

Werk

Titel: In welcher Weise ist der Unterricht in der vaterländischen Geschichte zu betreiben...

Autor: A., ...

Jahr: 1858

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?1002754887_02 | LOG_0079

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Evangelisches Schulblatt

für Rheinland und Westphalen.

In Verbindung mit Schulrath Dr. Landfermann in Coblenz, Superintendent **Bach** in Castellaun, Direktor **Zahn** auf Fild bei Mörs, Direktor **Bühning** in Neuwied, Oberlehrer **Sülsmann** in Duisburg, Lehrer **Kanke** am Lehrerinnen-Seminar in Kaiserswerth, Rector **Lohmeier** in Schildesche und Lehrer und Organist **F. Eichhoff** in Gütersloh

redigirt von

A. Kötter, Lehrer in Ruhrort, und **F. W. Dörpfeld**, Lehrer in Barmen.

10.

In Anfang jeden Monats erscheint eine Nummer von 1 bis 1 1/2 Bogen.
Preis bei allen Buchhandlungen und Postämtern halbjährl. 12 1/2 Sgr.

1858.

In welcher Weise ist der Unterricht in der vaterländischen Geschichte zu betreiben, damit in dem Schüler patriotische Gefinnungen erweckt und belebt werden? *)

Geehrteste Versammlung!

Jedem denkenden Menschen müssen sich beim Hinblick auf seine Heimath, auf sein Vaterland, Fragen, wie diese oftmals aufdrängen: Wie mag es wohl vor Zeiten in meiner Heimath ausgesehen haben? Wer hat vordem daselbst gewohnt? Welche Veränderungen sind im Laufe der Jahrhunderte vorgekommen, und welche Schicksale haben die Völker zu erfahren gehabt, bis sich Alles so gestaltet hat, wie ich es jetzt um mich sehe? Wie viele Kämpfe hatte mein Volk zu bestehen, wie viele Sorgen und Mühen zu überwinden, bis es sich auf die Höhe der Civilisation und Cultur empor geschwungen hat, auf der ich es jetzt erblicke, und deren Wohlthaten ich in einem geruhigen und stillen Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit mit genießen darf? —

Forscht doch schon Jeder, auch der Geringste und Unangesehenste unter den Menschenkindern begierig nach dem Ursprunge, nach den Schicksalen seiner Vorfahren und lauscht aufmerksam den Erzählungen eines Altvaters seiner Familie oder seiner Heimath, wenn ihm Kunde wird von dem Leben, den Sitten und Schicksalen seiner Urväter, seiner Gemeinde. — Sollte es nicht auch jedem Unterthanen eines Landes eine besondere Freude gewähren, wenn ihm über die frühern Zustände seines Vaterlandes, über deren Bewohner und ihre Sitten und Gebräuche, so wie über ihre Schicksale die erwünschte Aufklärung geboten wird? — Wie nahe liegt es doch schon jedem Menschen, darüber belehrt zu werden, wie es komme, daß bei uns das Christenthum mit all seinen Segnungen ausgebreitet ist, indeß noch so viele Völker in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen! — Ebenso ist aber auch

*) Nachfolgender Vortrag wurde zwar schon vor zwei Jahren bei Gelegenheit eines Gesangsfestes zu Baumholder, im Kreise St. Wendel, in einer größern Conferenz vor circa hundert Lehrern und mehreren Schulinspectoren und Geistlichen unter Vorsitz des Herrn Superintendenten Euler gehalten und war auch zunächst auf diese Versammlung berechnet. Doch möchte er auch wohl jetzt noch sich eignen, in dem größern Kreise, in dem unser Schulblatt gelesen wird, mitgetheilt zu werden, da wir uns ja die Pflichten unseres Berufes nicht oft genug vergegenwärtigen können. Wenn dieser Aufsatz auch, wie mir wohl bewusst ist, nichts Neues bringt, so dürfte er uns doch vielleicht ermuntern, mit neuer Freudigkeit diesem Unterrichtsgegenstande unsere Thätigkeit zuzuwenden. Dazu gebe der Herr seinen Segen! —

in dem Herzen jedes lebendigen Gliedes eines Staates das Verlangen wach, Nachricht von dem Entstehen, Wachsen und Gedeihen seines irdischen Vaterlandes zu erhalten. —

Auf dieser begründeten Voraussicht fußend hat es denn auch die Volksschule, — die ja für das Leben zu bilden und zu erziehen hat — für ihre Pflicht erachtet, ihren Zöglingen über Beides die nöthigen Aufklärungen zu geben. Es ist deßhalb in der letzten Periode der Pädagogik dem Geschichtsunterrichte der erste Rang in der Reihe sämtlicher Unterrichtsgegenstände der Volksschule zuerkannt worden: Als Christen wird dem Kinde in der biblischen und Kirchengeschichte die Kunde von einem ewigen, unvergänglichen Reiche, dem Reiche Gottes auf Erden mitgetheilt und bei rechter Behandlung dahin gewirkt, daß es sich in dasselbe hineinlebe, unter Gottes Gnade sich immer mehr als lebendiges Glied desselben fühlen und in Folge dessen auch seinem ewigen Könige in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit dienen lerne. — Als preußischer Unterthan lernt es durch den vaterländischen Geschichtsunterricht sein Vaterland achten, ehren und lieben und seinem ihm von Gott verordneten König und Herrn in echter Unterthanen-Liebe und Treue aufopferungsfreudig dienen. —

Wie aber gerade dieser, nämlich der vaterländische Geschichtsunterricht zu betreiben sei, um in unsern Schülern patriotische Gesinnungen zu erwecken und beleben, dies sollte, wie der ganzen Versammlung wohl bekannt ist, einen Theil der heutigen Conferenzenverhandlungen bilden und habe ich es übernommen, darüber meine Ansichten mitzutheilen. Möchten dieselben allgemeine Billigung finden und dazu beitragen, uns Alle von Neuem zu ermuntern, mit frischem, freiem, frohem Aufstun des Mundes Zeugniß zu geben vor der uns anvertrauten Jugend, daß es unsere Freude und unser Stolz ist, dem Volke der Preußen anzugehören und durch solches Zeugniß in den Herzen unserer Schüler rechte und echte patriotische Gesinnungen hervorzurufen.

Um die mir gestellte Frage genügend zu beantworten, sei es mir erlaubt, vorerst von dem Nutzen des Geschichtsunterrichtes überhaupt zu reden, sodann den Zweck jeglichen Geschichtsunterrichtes, also auch den des vaterländischen festzustellen und endlich die Mittel zu bestimmen, unter deren Anwendung derselbe sicher zu erreichen sei.

Nicht ohne Grund hat man die Geschichte ein Licht der Welt genannt, so wie auch eben so oft sie als den treuen Zeugen der Wahrheit hingestellt und als solchen sie zu einer Quelle guter Rathschläge, zu einer Regel für unser Betragen und unsere Sitten gemacht. — Sie gewährt demnach einen zweifachen Nutzen!

Der erste ist der, daß sie einem Lichte oder einer Fackel ähnlich die Zeiten erleuchtet. Ohne sie läge für uns die ganze Vergangenheit in undurchdringliche Nacht begraben: vergeblich ständen wir sinnend und grübelnd vor den Baudenkmalern, den Ruinen längst vergangener Zeiten; vergeblich forschten wir nach dem Ursprunge mancher Geseze, Sitten und Gebräuche, denen wir uns anbequemen müssen, deren Einflüssen wir uns nicht entziehen können, nach denen wir unser Leben zu regeln und zu ordnen gewohnt sind; — vergeblich würden wir uns sogar um das Verständniß manches Wortes, mancher Redensart unserer Sprache bemühen, wenn wir nicht durch die Geschichte das erwünschte Licht, die nöthige Aufklärung erhielten. — Durch dieselbe sind aber die entferntesten Jahrhunderte für uns erhellt, ja blos und aufgedeckt vor unsern Augen; durch sie erkennen wir unsere Aufgabe in der Gegenwart; ja, durch sie wird es uns vergönnt, schon hie und da den Schleier, der die Zukunft verhüllt, zu lüften. — Durch

sorgfätiges Erforschen und Erwägen derselben erkennen wir nämlich immer mehr das heilige Walten der göttlichen Vorsehung zum Heile der Völker im Ausbaue des Reiches Gottes. Wir werden gewahr, daß über dem oft grauenhaften Treiben menschlicher Leidenschaften und der mitunter lange währenden Zeiten ungöttlichen Wesens gottentfremdeter Menschen der ewig ruhige und feste Wille Gottes waltet, der es durch sein Eingreifen in die Thaten einzelner Menschen, wie ganzer Völker, wiederholt der Welt vor Augen gestellt hat, daß auch das Gotteswort, wie überhaupt jedes andere, ewige Gültigkeit hat, das einst Joseph seinen Brüdern vorhielt: „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott hat es gut gemacht.“

Indem die Geschichte im Laufe der Zeiten uns diese Wahrheit wiederholt vor Augen stellt, bewahrt sie uns gleichzeitig vor dem nur zu häufigen Irrthume, als sei das Menschengeschlecht planlos hier auf der Erde erschienen, nur ein Werk des Zufalls oder ein Spiel der Natur! — Sie lehrt uns vielmehr, daß von den ersten Tagen der ersten Menschen ab das erhabene Ziel der Erziehung des Menschen zum Bürger des Reiches Gottes Zweck seines Erscheinens und seines ganzen Lebens war, noch ist und bleibt, so lange die Erde steht. — Somit lehrt sie uns nun auch die Zeiten der Noth und des Elendes, der Leiden und Entbehrungen recht zu würdigen, indem sie uns dieselben als Heimsuchungen oder Zuchtmittel in der Hand des höchsten Erziehers hinstellt. — So ermuntert sie uns auch, nicht zu verzweifeln, wenn wir Zeiten der Barbarei hereinbrechen sehen, die Alles zu zerstören drohen, denn wir haben durch sie solche Epochen als Zeiten der Sichtung betrachten gelernt, in welchen der Schmelzer sich gefeßt hat, um das Gold von dem unlautern Gemenge zu reinigen.

So dankenswerth es ist, durch die rechte Erforschung der Geschichte zu dieser Erkenntniß gekommen zu sein, von eben so großem Einflusse auf den Menschen ist es, daß sie uns, als die treue Aufbewahrerin der Ereignisse zum Zeugen der Wahrheit, zur Quelle guter Rathschläge, und zur Regel unseres Betragens und unserer Sitten — kurz zu einer moralischen Schule für die Menschheit wird. — Denn sie beschreibt uns warnend die Laster, entschleiern die falschen Tugenden, deckt die Irrthümer auf, räumt das zauberische Blendwerk, das den Reichthum und den Glanz irdischer Macht umgibt, hinweg und zeigt uns, daß nur Eines hoch zu achten ist, nämlich die Ehre, die Tugend und Rechtschaffenheit haben. Das thut sie, indem sie die Tugend in ihrem Lichtglanze darstellt, der sogar dem verdorbenen Menschen noch Bewunderung und Hochachtung abzwingt, und bringt somit Jeden zu der Erkenntniß, daß der Mensch selbst in der größten äußern Armuth noch reich sein kann an den höchsten, bleibenden Gütern. Ebenso erweckt sie aber auch Abscheu und Schrecken vor dem Laster, indem sie es ungeschminkt und von allem Purpur und gleißnerischem Wesen entkleidet Jedem zur Warnung vor die Augen stellt! —

Kann der Geschichtsunterricht, wie wir erkannt haben, diesen doppelten Nutzen uns bringen, so muß es auch der Zweck jeglichen Geschichtsunterrichtes bleiben, unsern Schülern diesen zu verschaffen, so weit dies in unsern Kräften steht. Wir müssen aus dem reichen Material, das uns die Geschichte bietet, nur dasjenige auswählen, das bei richtiger Behandlung dazu dienen kann, daß dem Schüler das Walten der göttlichen Vorsehung im Leben einzelner Personen und ganzer Völker zum Ausbau des Reiches Gottes auf Erden recht klar zur Erkenntniß gebracht werde; — dann wird auch das Andere sich von selbst ergeben, daß sie ihm, bei gehöriger Anwendung auf sein inneres, geistiges Leben zu einer moralischen Schule werde. —

Dabei können wir fest überzeugt sein, auf diese Art die richtige Methode angewendet zu haben, um den Geschichtsunterricht wirklich fruchtbringend

gend und segensreich zu machen, da uns der Herr in seinem heiligen Worte, das die Geschichte des Reiches Gottes in seiner ersten Entwicklung und Ausbreitung verkündet, ganz auf diese Weise uns unterrichtet und belehrt.

Wie nämlich in einem buntfarbig gewirkten Bande ein goldener Faden vor allen andern Fäden stets grell in die Augen fällt; wie er das eine Mal mehr, das andere Mal weniger in den Vordergrund tritt, ja mitunter gar nicht mehr vorhanden zu sein scheint, indem er unter den andern verdeckt, für das Auge unbemerktbar ist, bis ihn endlich wieder die kunstvolle Hand des Webers an die Oberfläche bringt; — eben so durchziehen in ähnlicher Weise die ganze heilige Schrift dieselben Spuren der göttlichen Gnade zur Erlösung und Erziehung des Volkes Israel, so wie des ganzen Menschengeschlechtes. Daß der Herr sie aber auch zur besten moralischen Schule hingestellt hat, das brauche ich hier wohl nicht weiter zu beweisen. Es genüge, einen seiner Aussprüche anzuführen: Forschet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget.

Ja, das ist Alles recht schön und wahr, aber es paßt nicht auf den Unterricht in der vaterländischen Geschichte, möchte man mir hier vielleicht erwidern, denn der bezweckt ja nur, patriotische Gesinnungen in den Herzen unserer Schüler hervorzurufen und zu beleben. Doch wird dieser Einwand sich gewiß als nichtig erweisen, wenn wir uns vorerst über den Begriff von Patriotismus geeinigt haben werden. — Patriotismus ist aber das jederzeit lebendige Gefühl, sich einem Volke, als einer großen Familie, aufs Innigste verbunden zu wissen und dadurch sich verpflichtet zu betrachten, sowohl seinem Fürsten, als dem ganzen Lande mit allen seinen Kräften zu dienen. —

Der Keim zu dieser aufopferungsfreudigen Gesinnung liegt in eines jeden Menschen Brust, er ist ihm angeboren; — denn wie wäre es sonst erklärlich, daß nicht nur den Schweizer nach seinen schönen Bergen, sondern auch den Lappländer und Eskimo nach seinen starren Eissfeldern, so wie den Halligbewohner nach seiner öden, unwirthlichen Düne ein unwiderstehliches Heimweh befällt, selbst dann, wenn man ihn von der Stätte seiner Jugend, vom Herde der Seinen in die paradiesischsten Gegenden der Erde versetzt.

Unvergleichlich schön und erhaben beschreibt dies unser Meistersänger E. M. Arndt:

„Wo dir, o Mensch! Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst die Allmacht offenbarten, und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brauseten: da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland!

Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schooße trug, und dein Vater dir die Lehren der Weisheit ins Herz grub: da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohne Armuth und Mühe dort mit dir: du mußt das Land ewig lieb haben; denn du bist ein Mensch und sollst es nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen.

Auch ist die Freiheit kein leerer Traum und kein wüster Wahn, sondern in ihr lebst dein Muth und dein Stolz und die Gewißheit, daß du vom Himmel stammst.

Da ist Freiheit, wo du in Sitten und Weisen und Gesetzen deiner Väter leben darfst; wo dich beglückt, was schon deinen Urältervater beglückte; wo keine fremden Unterdrücker über dich gebieten, und keine fremden Treiber dich treiben, wie man Vieh mit dem Stecken treibet.

Dieses Vaterland und diese Freiheit sind ein Schatz, der eine unentbehrliche Liebe und Treue in sich verschließt, das edelste Gut, was, außer

der Religion, in der noch eine höhere Freiheit ist, ein guter Mensch auf Erden besitzt und zu besitzen begehrt.“ —

Diese, dem Menschen angeborne Liebe zu der Scholle, auf der er geboren und erzogen worden ist, so wie die ihm oft unbewußt eigene Anhänglichkeit an die Menschen, mit denen er dort seine Jahre verlebt hat, soll nun durch den vaterländischen Geschichtsunterricht geweckt und belebt werden, so daß sich in der Seele jedes Gliedes des Staates immer klarer das Bewußtsein gestaltet, daß es demselben einverleibt sei, wie ein Kind einer Familie, bis es ihm endlich zur unumstößlichen Wahrheit geworden ist, daß es von seiner Geburt an einer Gemeinschaft angehört, der es ebenso gut Liebe, Gehorsam und Treue schuldet, wie es in der Familie seinen Eltern und Verwandten solche erzeiget. Es wird dann als Glied einer solchen großen Volksfamilie ebenso für das Wohl derselben besorgt sein und jeden Schaden von derselben abzuwenden suchen, ja, sich begeistert fühlen, für das Bestehen derselben Gut und Blut zu wagen, wie dieß ein jedes Glied einer Familie, sobald ihm das Gefühl, derselben anzugehören, noch lebendig ist, aus eigenem Antriebe thut. Es wird endlich auch darin sich echt patriotisch beweisen, daß es weder sein Volk, noch seinen Fürsten verunglimpft oder schmähet, eben so es von Andern nicht ungerügt geschehen läßt, so wie wir es unnatürlich finden würden, wenn Jemand seiner Familie Aehnliches thäte oder geschehen ließe. Da geht es, wie es in dem allbekannten, schönen Vaterlandsliede heißt:

Treue Liebe bis zum Grabe

Schwör' ich dir mit Herz und Hand u. s. w.

Wo solcher gesunder Patriotismus belebt und gepflegt worden ist, da bleibt denn auch jedes Glied des Staates für seine spätern Jahre wohl vor den beiden Abwegen bewahrt, auf die man gerathen kann. Sowohl davor, daß man aus übertriebenem Patriotismus das Nachahmungswürdige und Gute anderer Völker und Staaten übersieht oder verachtet, als noch mehr vor jener krankhaften Ausgeburt unserer Tage, daß man, um seinen Patriotismus, wie man sagt, nicht zu übertreiben, gegen sein eigenes Land ungerrecht wird, indem man das Gute desselben nicht beachtet oder zu gering anschlägt und so einseitig Alles lobt und herbeiwünscht, was Fremde haben, blos, weil wir es nicht haben und wodurch sich jene immerwährende Unzufriedenheit mit dem Bestehenden erzeugt hat, die uns der Gegenwart nie froh werden läßt. —

Wollen wir nun durch unsern Unterricht in der vaterländischen Geschichte mit dazu beitragen, daß in dem heranwachsenden Geschlechte der eben bezeichnete, gesunde Patriotismus sich erzeuge, so müssen wir also darauf bedacht sein, durch unsern ganzen Unterricht es darzuthun, daß unsere Fürsten und unser Volk gerade in Hinsicht des Ausbaues des Reiches Gottes auf Erden einen hohen Beruf haben. Wohl uns, daß wir dieß ins hellste Licht stellen können. Dadurch ist es uns auch leicht, die Geschichte unseres Volkes zu einer moralischen Schule nicht nur für uns, sondern auch für andere Völker zu machen.

Vor Allem hat sich dieser Beruf Preußens darin gezeigt, daß es sich schon seit langer Zeit als den Hort des Protestantismus bewährt hat. Waren es nicht unsere Fürsten, die jene aus Frankreich, den Niederlanden und Oesterreich vertriebenen Glaubensgenossen aufforderten, in unserm Vaterlande sich eine neue Heimath zu suchen? War es nicht unser Volk, das die armen Verfolgten und Hartbedrängten, getreu dem Vorbilde seiner Fürsten, mit christlicher Bruderliebe aufnahm? Was Anderes, als die Erkenntniß dieses hohen Berufes kann unsern vielgeliebten, jetzigen König und Herrn bewogen haben, sich zum Protector des Gustav-Adolph-Vereines hinzustellen? —

Aber auch in politischer Hinsicht hat Preußen einen hohen Beruf, nämlich den, das Schwert Deutschlands gegen äußere Feinde zu sein. Und auch diesen hat es jederzeit treu zu erfüllen gesucht. Nicht der frühern Zeiten, wie der des großen Churfürsten oder Friedrichs des Großen gedenkend, will ich nur an die Jahre 1813, 14 und 15 erinnern. Wer könnte da ohne hohe Begeisterung die Geschichte unseres Volkes betrachten, die uns frohe Kunde gibt, wie nach langem, vergeblichem Schütteln an den Ketten der Sklaverei endlich auf den Ruf seines Königs das ganze Volk herbeieilte zum Kampfe für Freiheit und Recht; wie Greise, Männer und Jünglinge, ja Frauen und Jungfrauen aufopfernd wetteiferten im Dienste fürs Vaterland! —

Wollen wir aber unsere Geschichte zu einer moralischen Schule für unsere Schüler machen, so werden wir um Stoff nie verlegen sein. Gedenken wir unserer Fürsten, so müssen wir mit Dank gegen Gott bekennen, daß er dem Lande solche Regenten gab, die stets besorgt waren durch Vergrößerung des Landesgebietes, durch Vervollkommenung des Ackerbaues, durch Beförderung der Industrie und des Handels, durch Ausübung strenger Gerechtigkeitspflege, vor Allem aber durch weise Bildung des Volkes das Wohl der Unterthanen zu fördern und mit Zug und Recht können wir allen Regenten viel Lobenswerthes nachrühmen. Seit des großen Churfürsten Zeiten war es unzweifelhaft das jederzeitige Streben der Regierung, Preußen in den Augen Europa's immer mehr zu heben. Wenn Friedrich I. ihm die Krone erwarb, so war es sein Sohn, der ihm in der Organisation des Heeres die äußere Machtstellung zu verschaffen suchte und wiederum dessen großer Sohn, der im Kampfe um sein Schlessien es zeigte, daß dies kleine Königreich auch königliche Thaten zu vollbringen vermöchte. Ebenso hat es sich in den schon vorhin angeführten Jahren 1813—15 gezeigt, daß auch Friedrich Wilhelm III. in seinem Gottvertrauen nicht zu Schanden wurde, sondern das schöne Wort, das wenige Jahre vorher die damalige, allgemeine verehrte Landesmutter in ihres hohen Gemahls Sinne dem stolzen Welteroberer Napoleon entgegnete: „Dem Ruhme Friedrichs des Großen war es erlaubt, uns über unsere Kräfte zu täuschen, wenn anders wir uns getäuscht haben“ zur vollen Wahrheit wurde. So hat es sich bewährt, daß keine Mühe zu schwer, keine Entbehrung zu groß, keine Aufopferung zu erschöpfend wird, wenn Fürst und Volk ein Ziel verfolgen. —

Doch wozu soll ich weitere Belege zu Wahrheiten aufsuchen, die uns Allen bekannt sind! — Wo gäbe es wohl einen Lehrer in Preußenland, der es nicht wüßte, daß sein Volk, in einzelnen Personen wie in ganzen Massen, zu wiederholten Malen bewiesen hat, daß es für sein Vaterland Gut und Blut zu opfern im Stande war. Wo fände sich der, welcher es nicht mit Dank gegen Gott anerkennen wollte, daß wir in unsern Fürsten fromme und christliche Regenten hatten und noch heute besitzen, die durch weise Regierung das Wohlfsein ihres Volkes zu befördern suchten, besonders durch guten Unterricht es zu dem intelligenten Volke bilden ließen, als welches es heute da steht.

Sind wir durch das bisher Gesagte überzeugt worden, daß man die Bedingungen, die wir an den Geschichtsunterricht stellten, in unserm vaterländischen Geschichtsunterrichte erfüllen können, so bleibt uns nun noch übrig, die Art und Weise der Behandlung desselben zu ermitteln.

Soll aber der Unterricht in der vaterländischen Geschichte in der Volksschule mit Erfolg betrieben werden, so muß das Material zu demselben hauptsächlich in Geschichten aus der Geschichte bestehen, ganz in derselben Weise, wie in dem biblischen Geschichtsunterrichte. Historien, ich möchte sagen, anecdotenartig muß die Geschichte dem Kinde vorgeführt werden;

denn das bloße Wissen der Thaten von Schlachten oder sonstiger merkwürdiger Thaten, das Nennen der Namen großer Personen oder geschichtlich merkwürdiger Orte wird nie patriotische Begeisterung erwecken oder aufopferungsfähige Gesinnungen hervorrufen.

Um diese Art zu unterrichten noch anregender zu machen, so muß mit dem Geschichtsunterrichte das Einüben patriotischer Lieder verbunden und auch ein Theil der für Gesangübungen bestimmten Zeit dazu verwendet werden, die Schüler dieselben ausdrucksvoll und dabei fest und sicher singen zu lehren. Wie zu allen Zeiten sich die höchste Begeisterung stets im Liede auszusprechen suchte, so ist es vor allen Völkern gerade das deutsche, das auf dem Gebiete der Volkspoesie und des Volksliedes immer hervorragte. Jede Zeit hatte ihre Barden, ihre Meistersänger, die durch ihre begeisterten Gesänge die Herzen der Zuhörer zu großen Thaten entflammten. In dem reichen Schatze unserer Volkslieder nehmen die Vaterlandslieder gerade eine der vordersten Stellen ein und ihre Zahl ist so groß, daß wohl kein anderes Volk deren so viele aufzuweisen vermag. Gedenken wir nur der Jahre von 1806 bis 1815. Wie reich war diese Zeit an herrlichen Liedern, welche die Begeisterung jener Tage weckten, die erwachten Gefühle entflammten und zur Ausdauer im schweren Kampfe Alt und Jung anfeuerten. Wie unrecht würde es von uns sein, wollten wir unsern Kindern diese Quelle wahrer, patriotischer Begeisterung vorenthalten; wir würden sie des herrlichsten Gutes unserer vaterländischen Geschichte berauben.

Je mehr wir dieß erwägen, desto lebhafter muß der Wunsch in uns werden, ein Geschichtsbuch zu erhalten, in dem die Geschichte unseres Volkes in chronologisch geordneten Historien, durchflochten mit passenden Liedern, sich findet! —*)

Soll sich aber der Schüler so recht in die Geschichte hinein leben, so müssen überdieß die unserm Volke immerwährend denkwürdigen Tage jedes Jahr von Neuem vorgeführt und dadurch unvergeßlich theuer gemacht werden. Denn wie wir als Christen unsere kirchlichen Feiertage haben und festlich begehen, uns an denselben der Gnadenwohlthaten Gottes erinnern und uns zu lebhaftem Danke gegen ihn verpflichtet fühlen, eben so haben wir als preußische Unterthanen auch unsere patriotischen Gedenktage und sollen dieselben in entsprechender Weise feiern. Dadurch wird in uns das Volksbewußtsein geweckt; wir werden zum Danke gegen Gott verpflichtet und besonders dazu aufgefordert, aus Dankbarkeit für die ererbten Segnungen dieselben selbst mit dem Leben zu vertheidigen. —

Endlich veranlassen uns diese Gedenktage vor allen andern dazu, betende Herzen und Hände zu dem Herrn der Heerschaaren empor zu heben, um Gebet, Fürbitte und Danksgiving für alle Menschen, insbesondere für

*) Der damals ausgesprochene Wunsch ist bereits durch die in Folge der Regulative neu erschienenen, oder doch umgearbeiteten früheren Lesebücher verwirklicht worden. D. Verf. — (Wir wollen die passende Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, eine schon lange fällige Recensitenschuld abzutragen, da es hier mit einigen kurzen Worten geschehen kann. Vor uns liegt eine Schrift: „Die deutsche Geschichte, ein patriot. Lehr- und Lesebuch für höhere Bürgerschulen (Mittelschulen) Preußens, von L. Bender, Rector in Langenberg. Essen, Bader. 216 S. 15 Sgr.“ — Diese deutsche Geschichte für preußische höhere Schulen ist, so weit wir zu sehen vermögen, ganz im Geiste und Sinne des obigen Aufsatzes abgefaßt. Auch die dort gewünschten Gedichte sind hier reichlich zu finden. Das Buch ist bereits in mehreren preuß. Seminarien eingeführt worden. — Wollte es der Raum gestatten, so würden wir uns nicht versagen können, einige besondere Gedanken, die wir über den in Rede stehenden Unterrichtsgegenstand haben und die der obige Aufsatz und die angezeigte Schrift wieder lebhaft wach gerufen haben, zur Vergleichung beizufügen. Wir müssen eine andere Gelegenheit abwarten. Der Hr. Gymnasial-Oberlehrer Hülsmann hat uns auch eine Arbeit über den Geschichtsunterricht versprochen. Hoffentlich können wir sie bald mittheilen. D. Red.)

unser Volk, für König und Obrigkeit darzubringen. Und gerade von diesem letzten Mittel, unsere Schüler zu einem fürbittenden und dank sagenden Volke heranzubilden, ist der größte, wichtigste und dauerndste Segen für unser Vaterland zu hoffen. —

Doch werden alle Hülfsmittel und die pünktlichste Benützung derselben den Unterricht immerhin todt lassen, wenn dem Lehrer selbst die Begeisterung fehlt. Nur wenn das Herz voll ist, geht der Mund über; was aber dann von Herzen kommt, das geht auch wieder zu Herzen. So sei also unsere Haupt Sorge in Betreff dieses Unterrichtes die, daß wir selbst warme und eifrige Patrioten seien. Denn ebenso, wie man mit Recht von einem christlichen Lehrer verlangt, daß er selbst recht gläubig sei, ehe er Andere zum Glauben führen kann, so unerläßlich bleibt es Bedingung, daß ein Lehrer, der seine Schüler zu guten Patrioten heranzubilden sucht, vor Allem selbst ein guter Patriot sei. — Wo dieser Unterricht nicht Herzenssache ist, da wird er nie beleben oder begeistern, besonders in Zeiten, wie die jetzigen, in denen es unendlich schwieriger ist als früher, Pietät vor dem, was ehrwürdig ist, aufrecht zu erhalten. Denn wir wollen es uns nicht verhehlen, daß seit dem Jahre 1848, in welchem vieler Herzen Gedanken offenbar wurden, ein Geist sich gar mancher Gemüther, besonders der der Jugend bemächtigt hat, der aller Ehrfurcht, die sie den Eltern, der Kirche und Schule, dem Alter und besonders der Obrigkeit schuldet, Hohn zu sprechen wagt. Hat doch selbst dieser Geist aus dem Abgrunde es versucht, gerade unsern Stand zu seiner Fahne, zur Fahne des Communismus und Socialismus zu locken, um uns zu veranlassen, ihm die künftige Generation zuzuführen. Doch wie wir bisher, wenige Ausnahmen abgerechnet, allen Verunglimpfungen und Verläumdungen zum Troste, diesen Versuchungen gegenüber fest gestanden haben, so laßt uns, gerade in jetziger Zeit, um so entschiedener und eifriger durch lebendigen, begeisterten Unterricht unsere Jugend zu einem gesunden Patriotismus zu erwecken und zu beleben suchen. —

Soll derselbe sich aber dieses Segens zu erfreuen haben, so dürfen wir auch nie vergessen, daß er jederzeit und in jeder Beziehung wahrhaftig sei. Wir sollen uns also nicht scheuen, auch die Zeiten der Erniedrigung, ja der Schmach, die unser Volk durchzumachen hatte, beim rechten Namen zu nennen, und sollen uns hüten, sie zu verheimlichen oder zu beschönigen. Können wir doch immer den Beweis liefern, daß solche Zeiten der Demüthigung zur Buße führten, und um dieser willen der Herr die Gnade verlieh, daß ein um so erfreulicher und freundiger Aufschwung erfolgte.

Diese Anforderung zur Wahrhaftigkeit im Geschichtsunterrichte ist in unserer Gegend um so unerläßlicher, da gerade diese erst die kürzeste Zeit unserm Vaterlande einverleibt ist. Lieferte sie aber trotz dem nicht gerade den Beweis, daß die Geschichte unseres Volkes keiner Uebertreibung bedarf? Denn obgleich die hiesigen Lande kaum vierzig Jahre, ja manche Gebiets theile noch kürzere Zeit mit Preußen verbunden sind, so haben sie in den letzten Jahren der Versuchung und Prüfung doch eben so fest Treue gegen König und Vaterland bewiesen, wie die alten, angestammten Provinzen. Freilich ist es hierbei nicht in Abrede zu stellen, daß die Bewohner unserer Gegend nur zu einem Brudervolke kamen, das mit ihnen in Religion, Sprache und Sitte seit alter Zeit übereinstimmte. Dennoch ist es gewiß stark zu betonen, daß vor Allem die Vereinigung mit Preußen es ist, die es uns so bald vergessen ließ, daß früher andere Fürsten uns regierten. Dieses wäre in so kurzer Zeit unmöglich gewesen, wenn nicht die Erfahrung es uns schon bewiesen hätte, daß wir gerade durch die Vereinigung mit diesem Staate uns wohl befänden.